

Begegnung am Jordan

Jesus trifft mit dem Täufer zusammen. Dies ist gleichsam der Beginn einer neuen Zeit: "Bis zu Johannes hatte man nur das Gesetz und die Propheten. Seitdem wird das Evangelium vom Reich Gottes verkündet und alle drängen sich danach hineinzukommen" (Lk 16,16). Johannes unterscheidet seine Taufe von der Geist- und Feuertaufe, dessen, "der stärker ist als ich" (Lk 3,16). In unserem Text ist das Gerichtswort ausgelassen, von dem die Liturgie des 3. Adventssonntags spricht. Jesus steht bei seiner Taufe „zusammen mit dem ganzen Volk“ solidarisch mitten unter den umkehrwilligen Leuten, deren tiefste Sehnsucht nur er erfüllen kann. Der Vorgang der Taufe selbst wird uns nicht geschildert. Aber Jesus stieg aus dem Wasser und betete. Im Gebet richtet sich der Mensch ganz auf Gott aus und es öffnet sich ihm der Himmel. Dies ist ein Bild, das den prophetischen und apokalyptischen Schriften der damaligen Zeit vertraut war. „Und während er betete, kam der Geist Gottes sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab.“ Das erinnert an die Sintflutgeschichte des Alten Testaments (Gen 8,8-12). Die Taube mit einem frischen Ölzweig im Schnabel war ein Friedenszeichen Gottes. Jesus ist gekommen, Frieden zu stiften für uns Menschen mit Gott, mit uns selbst und untereinander. Jetzt macht er damit den Anfang.

„Eine Stimme aus dem Himmel sprach: du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“. Hier kann man wohl von einem „Schlüsselerlebnis“ Jesu reden. Jesus erkennt, wie Gott zu ihm steht. Von Jesus sagt Paulus: "er entäußerte sich und wurde den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen" (Phil 2,7) "Obwohl er Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt" (Hebr 5,8). Jesus hat körperlich, geistig und seelisch alle Entwicklungsstufen des Menschwerdens durchgestanden. Auch er brauchte eine Antwort auf die Grundfrage: : wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich? Auch er mußte an sich, und seinen Lebensauftrag glauben lernen. In seinem innersten Selbstbewußtsein reifte wohl die „Zärtlichkeitsanrede“ Abba-Vater. Das Wissen, von Gott rückhaltlos geliebt zu sein, ließ ihn zu der Persönlichkeit heranwachsen, die für uns der Mittelpunkt unsres Glaubens geworden ist. Das verlieh ihm seine Ausstrahlung: : "es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte" (Lk 6,19). „Dieser ist mein geliebter Sohn" hören wir nochmals bei der Verklärung auf dem Berg. Das Bekenntnis des Hauptmanns unterm Kreuz mutet beinahe wie ein menschliches Echo an.

Jesus begann seine öffentliche Tätigkeit eingeführt und gestärkt durch Gottes Geist. Er bleibt als der Auferstandene und zu Gott Erhöhte der von Gott bestellte Geisttäufer, der sein gesamtes Werk im Geist Gottes ausführt. Den Seinen ist er im Geist gegenwärtig, die aus ihm reden und wirken bis beim furchtlosen Bekenntnis: „nicht ihr werdet dann reden sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden“ (Mt 10,20). Jedem der an ihn Glaubenden schenkt er sein ganz persönliches Charisma : „es gibt verschiedene Gnadengaben ... verschiedene Dienste. Jedem wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie andern nützt... das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will“ (1 Kor 12,10).

Unsre Taufe

„So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ (Eph 4,13). Der von den Nazis hingerichtete Theologe Bonhöffer drückt das so aus: „Gottes Bild soll im Menschen wiederhergestellt werden. Nicht dass der Mensch wieder rechte Gedanken über Gott habe, nicht dass er seine einzelnen Taten wieder unter Gottes Wort stelle sondern dass er als lebendiges Geschöpf Bild Gottes sei, ist das Ziel und die Bestimmung, Gottes Wohlgefallen ruht allein auf seinem vollendeten Ebenbild. Weil der gefallene Mensch Gottes Gestalt nicht wiederfinden und annehmen kann, darum gibt es nur einen Weg der Hilfe: Gott selber nimmt (in Jesus) die Gestalt des Menschen an und kommt zu ihm. Gott sendet seinen Sohn in der „Gleichgestalt des Fleisches der Sünde" (Ro 8,2 3).

Der Vater wartet nicht auf die Sünder sondern sucht sie. In der Botschaft Jesu steht der Vollendungsgedanke vor dem Gerichtsgedanken. Jesus lebt nicht neben sondern in uns. Seine Solidarität mit den Sündern bedeutet eine grundlegende Veränderung des Verhältnisses Gott und Mensch.

Jesu Leidenstod war auch nicht einfachhin ein Sühnetod, um vor Gott unsre Schuld zu begleichen, sondern die Konsequenz einer grenzenlosen Liebe bis in die äußerste Feindesliebe hinein.

Zacharias, der Vater des Täufers, sagte in prophetischer Rede: „durch die barmherzige Liebe unsres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um alle zu erleuchten, die in Finsternis sitzen und in Todesschatten.“ (Lk1, 78). Leid und Tod sind ein Teil unsres Daseins. Nur in einem grenzenlosen Vertrauen zu Jesus und unsrer innersten Gottbeziehung wird uns die „Kunst des Bestmöglichen“ gelingen, auch mit Lebenssituationen fertigzuwerden, die wir nicht mehr mit der Vernunft, sondern nur noch mit Lachen oder Weinen bewältigen können.

Darauf weist Pater Karl Rahner hin: "wir sind getauft. Gottes Geist ist in der Tiefe unseres Wesens, dort vielleicht, wohin wir selbst nicht gelangen mit unserer bißchen Psychologie. Dort sagt der Geist dem ewigen Gott „ Abba Vater“, dort sagt er uns: „Kind, wahrhaftig Kind der unendlichen Liebe.“